

Bezugspreis

vierteljährlich im Stadt, Orts- und Nachbarschaftsbezirk M. 1.80, außerhalb M. 1.90 einschließlich der Postgebühren. Die Einzelnummer des Blattes kostet 6 Pf. Erscheinungsweise täglich, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage.

Redaktion u. Verlag in Altensteig.



Schwarzwälder Tageszeitung / für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt u. Calw.

Anzeigenpreis

Die 10spaltige Zeile über dem Raum 10 Zeilen. Die 10spaltige Zeile über dem Raum 20 Zeilen. Bei Wiederholungen unmerklicher Anzeigen entsprechender Rabatt. Bei gerichtlichem Eintreten und Anzeigen 10 der Rabatt: fünfzig.

Telegramm-Nr. Calwenblatt.

Der Krieg.

Der deutsche Tagesbericht.

W.D. Großes Hauptquartier, 22. Februar. (Amtlich.) **Wesflicher Kriegsschauplatz:** Das nach vielen unsichtigen Tagen gestern aufstrebende Wetter führte zu lebhafter Artillerietätigkeit an vielen Stellen der Front, so zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras, wo wir östlich von Souchez im Anschluß an unser wirkungsvolles Feuer den Franzosen 800 Meter ihrer Stellung im Sturm entrißen und 7 Offiziere, 319 Mann gefangen einbrachten.

Nach zwischen der Somme und der Aisne, an der Aisne-Front und an mehreren Stellen der Champagne steigerte sich die Kampftätigkeit zu größerer Heftigkeit. Nordwestlich von Tahure schickte ein französischer Handgranatenangriff.

Endlich setzten auf den Höhen zu beiden Seiten der Maas oberhalb von Dun Artilleriekämpfe ein, die an mehreren Stellen zu beträchtlicher Stärke anschwellen und auch während der letzten Nacht nicht verstummten.

Zwischen den von beiden Seiten aufgestiegenen Fliegern kam es zu zahlreichen Luftgefechten, besonders hinter der feindlichen Front.

Ein deutsches Luftschiff ist heute nacht bei Reims dem feindlichen Feuer zum Opfer gefallen.

Westlicher und Balkanriegsschauplatz: Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Oberste Heeresleitung.

Der deutsche Tagesbericht vom Dienstag bringt Freud- und Leidvolles. Waren wir seither glücklich in unseren Luftschiffunternehmungen, so kommt nun eine sehr schmerzvolle Nachricht: ein deutsches Luftschiff ist bei Reims, nach dem französischen Bericht südlich von St. Menesboud, von feindlichen Automobilschiffen heruntergeschossen worden. Das Triumphgeschrei unserer Feinde werden wir erwarten können, ist es ihnen doch jetzt zum erstenmal gelungen, einen deutschen Luftkreuzer durch Artilleriefeuer herunterzuholen. Uns bleibe nur das tiefe Mitgefühl für die französische Besatzung, die mit jedem neuen Aufstieg tausend Gefahren nicht nur suchen, die ihr von Menschenhand drohen, entgegengeht. Ueber das weitere Schicksal des Luftschiffes und seiner unerschrockenen Besatzung werden die französischen Blätter Aufklärung bringen; der französische Tagesbericht meldet nur, daß das Zeppelinluftschiff von einem Brandgeschloß durchschlagen wurde und brennend in der Umgebung von Brabant-le Roi niedergefallen sei. Leider bekommen die Feinde durch diesen Unglücksfall nun Einblick in die Konstruktion unserer Luftkreuzer, was den Franzosen bei ihrer gegenwärtigen Luftschiff- und Fliegerkriege wohlgelegen kommen dürfte.

Die freundlichere Botschaft kommt von den durch die Besserung des Wetters neu ausgebrochenen Kämpfen zu Lande; diesmal ist es wieder die offenbar empfindlichste Stelle der französischen Front, die Gegend östlich von Souchez, die in der Zeit der französischen Offensive eine große Rolle spielte. Ein durch ein wirkungsvolles Artilleriefeuer vorbereiteter Sturm brachte uns in den Besitz von 800 Meter französischer Stellungen, wobei 7 Offiziere und 319 Mann gefangen in unserer Hand blieben. Auch an der übrigen Front steigerte sich, durch das klare Wetter begünstigt, die Artillerietätigkeit zu größter Heftigkeit, so südlich der Somme und Aisne, an der Aisne und an verschiedenen Stellen der Champagne; ebenso machten sich die Flieger das günstige Wetter zu Nutze und zwar spielten sich die meisten Luftkämpfe diesmal hinter der französischen Front ab. — Alles in allem betrachtet können die von der deutschen Heeresleitung eingeleiteten Angriffe nicht mehr — wie es die Franzosen bezeichnen — als Abtätigungs- und Anbohrversuche bezeichnet werden, vielmehr scheint allen diesen Kämpfen eine ganz bestimmte Absicht zu Grunde zu liegen; der Laie könnte sie aber zunächst noch als sorgfältiges Abwägen der beiderseitigen Schlagkräfte bezeichnen.

Deutschlands Arbeiter und der Krieg.

Die Erfahrungen der Kriegszeit lehren, daß es um die Lebensfähigkeit der kapitalistischen Produktionsweise doch noch um einige Grad besser bestellt ist, als manche Theoretiker (in der Sozialdemokratie) glauben. Dieses Zugeständnis aus Kreisen der freien Gewerkschaften war unlängst in einem Gewerkschaftsblatt zu lesen. Es ist eine der Folgerungen aus der Prüfung der Frage, was für die deutsche Arbeiterchaft mit dem Ausgang des Krieges auf dem Spiele steht, und was für ein Schicksal der deutschen Arbeiterchaft beschieden sein würde, wenn die Pläne der Feinde Deutschlands in Erfüllung gingen. Auch in den freien, sozialdemokratischen Gewerkschaften, die vor dem Beginn des Krieges rund 2 1/2 Millionen Mitglieder zählten, ist man zur Ueberzeugung gekommen, daß dieser Krieg am letzten Ende ein Wirtschaftskrieg ist, und daß deshalb gerade der deutsche Arbeiter durchhalten muß bis zu einem Frieden, der unserer wirtschaftlichen Zukunft sichert. Die freien Gewerkschaften denken nicht im entferntesten daran, etwa zum Streik zu greifen, im Gegenteil: 16 Führer großer Verbände der freien Gewerkschaften haben der Arbeiterchaft ganz andere Richtlinien in einem kürzlich veröffentlichten „Gewerkschaftlichen Kriegsbuch“ vorgezeichnet. Sie bringen in diesem Buch den Nachweis, daß die wirtschaftlichen und sozialen Interessen der deutschen Arbeiter mit dem Bestande des Deutschen Reiches, mit der Sicherung seiner wirtschaftlichen Entwicklung und mit dem Erfolg der deutschen Waffen auf dem Kriegsfeld verbunden sind. Das Buch ist eine unzuweifelnde Erklärung, daß auch dieser Teil der deutschen Arbeiterchaft das Festhalten an der Politik des 14. August 1914 für unbedingt notwendig hält, und zugleich eine ebenso unzweifelnde Abgabe an die Theoretiker der Sozialdemokratischen Partei, welche durch die blühenden Farbengläser eines von der Theorie erjannenen „Bolschewismusheims“ diese Frage der Lebensinteressen der deutschen Arbeiterchaft betrachten.

Durch alle Teile des Wertes zieht der Gedanke: Die Grundlage der Entwicklungsbedingungen für das deutsche Erwerbsleben ist die Erhaltung des Deutschen Reiches und die Gewährleistung ungehinderter freien Wettbewerbs, und die Entwicklungsfreiheit, die England und Deutschland nicht gönnt, muß jetzt Deutschland sich erkämpfen; was wir brauchen, ist freies Handelsrecht und freies Meer.

Eine Politik im Sinne der Minderheit der sozialdemokratischen Fraktion würde vom Standpunkt der freien Gewerkschaften aus für Deutschland Selbstmord bedeuten. Jansson schließt mit einer Uebersicht der Aufgaben und Ziele der Arbeiterbewegung nach dem Kriege, Aufgaben, deren Durchführung wir der in erster Linie von dem Kriegsergebnis abhängig ist. Daß die Durchführung dieser Aufgaben wider mit wirtschaftlichen und sozialen Kämpfen verknüpft sein wird, darüber wird an anderen Stellen des Buches kein Zweifel gelassen, aber diese Gewerkschaftsführer sagen, daß sie diese kommenden inneren Kämpfe in einem siegreichen Deutschland mit größerem Erfolge führen könnten, als in einem von den Feinden besiegten oder gar zerstörtem Deutschland. Demnach würde es also eine irtige Auffassung sein, wenn man aus diesem Buche die Hoffnung auf das Vereintreten einer wirtschaftsfeindlichen Zeit nach dem Kriege entnehmen wollte.

Auch das äußere Kriegsziel wird in dem Buche nochmals gestreift. Robert Schmidt sagt in dem einleitenden Beitrag: „Unser Dasein und Sein ist auf den Frieden gerichtet, aber auch auf ein Deutschland, das seiner Feinde sich erwehren kann.“ Que weist in seinem Beitrag aus der Bergwerks- und Hütten-Industrie mit besonderem Nachdruck darauf hin, daß mit einem Verluste Oberschlesiens auch unsere größte Kohlenreserve verloren wäre, und daß der Verlust von Ufah-Verdringen unserer Eisen- und Stahl-Industrie einen tödlichen Stoß versetzen würde, und bemerkt dann: „Zur Sicherung unserer wirtschaftlichen Zukunft brauchen wir keine Finanzhilfe, sondern nur die richtigen Gebiete und zweitens die dauernde Freundschaft von Völkern einbringend.“

mit denen wir unseren härtesten Austauschhandel treiben.“ Hier ist ja mehr der Sozialdemokrat als der Gewerkschaftler zur Geltung gekommen, aber im ganzen genommen ist das Jansson'sche Buch als Widerlegung der Politik der sozialdemokratischen Minderheit eine erfreuliche Erscheinung, auch als Zeugnis dafür, daß selbst in den Reihen der sozialdemokratischen Arbeiterchaft Führer sich zu der Ueberzeugung bekennen: wir müssen eine kräftige, blühende Industrie und freie wirtschaftliche Entwicklung haben. Das Buch ist eine ernste Mahnung an das ganze Volk, nicht bloß an die Arbeiterchaft, durchzuhalten bis zu einem vollen Sieg der deutschen Waffe.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

W.D. Paris, 22. Febr. Amtlicher Bericht vom gestern nachmittag: Schwache Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien auf der gesamten Front, abgesehen nördlich von Verdun, wie die Artillerien eine gewisse Tätigkeit entwickelten. Im Artois, nordwestlich der Höhe 140 verlor die Feinde ohne Erfolg zwei östliche Angriffe mit Handgranaten. Ein Geschwader von fünf französischen Flugzeugen bombardierte feindliche Munitionsniederlagen bei Chateau Martincourt und Argoudange, sowie südlich und südöstlich Douze. Deutsche Flugzeuge warfen diese Nacht auf Lunelle, Bombast und Nancy einige Bomben, die indessen nur geringen Schaden verursachten.

Abends: Im Artois lag der Feind nördlich der Straße von Lille eine Mine springen. Unmittelbar darauf folgende Gegenangriffe vertrieben ihn von dem Trichter, dessen eine Seite wir besetzt halten. Am späten Nachmittag haben die Deutschen ein heftiges Bombardement auf unsere Gräben nordwestlich von Oivensy gerichtet, auf das unsere Batterien heftig geantwortet haben. Südlich der Somme hat der Feind im Abschnitt von Ebois, nachdem er zuvor auf unsere Linien ein heftiges Feuer und unruhigende Ströme von erscheinenden Gasen auf einer Front von 7 Kilometern gerichtet hatte, versucht, an verschiedenen Stellen die Gräben zu verlassen. Er ist aber überall durch unser Sperr- und Infanteriefeuer zurückgeschlagen worden. In der Champagne haben wir weiterhin die deutschen Stellungen westlich der Straße von Saint Hilaire und Saint Souplet beschossen. In den Argonnen hat vernichtendes Feuer auf die feindlichen Werke in der Nähe der Straße nach St. Hubert mehrere Beobachtungsposten im Walde von Chepon zerstört. Ueberall in der Gegend von Verdun zeigten sich die beiden Artillerien unabhängig sehr tätig. Südöstlich von Saint Mihiel haben wir die deutschen Stellungen im Walde von Ailly beschossen. Die Deutschen haben eine Anzahl schwerer Geschosse auf Saint Mihiel geworfen, wodurch ein Einwohner getötet und sieben verwundet wurden. Feindliche Flugzeuge haben Lisemes, Bar-le-Duc und Reims bombardiert. In der Nähe des letzteren Punktes wurde ein feindliches Geschwader aus 15 Flugzeugen durch eines unserer Jagdgeschwader überholt und hat einen Kampf liefern müssen, in dessen Verlauf ein deutsches Flugzeug bei Ciren in den Argonnen abgeschossen wurde. Die beiden Flieger wurden zu Gefangenen gemacht. Ein zweites feindliches Flugzeug, das verfolgt wurde, ging steil in den deutschen Linien nieder. Eine unserer Beobachtungsgruppen, aus 17 Flugzeugen bestehend, hat 16 großkalibrige Geschosse auf das Flugfeld von Habsheim und auf den Güterbahnhof von Nühhausen abgeworfen. Eine andere Gruppe von 28 Flugzeugen warf zahlreiche Geschosse auf die Munitionsfabriken des Feindes in Begon an der Mosel. Ein Zeppelin, der sich auf dem Wege nach St. Menesboud befand, wurde südlich davon durch eine Abteilung unserer Automobilschiffe aus Reims abgeschossen. Von einem Brandgeschloß durchschlagen, fiel er brennend in der Umgebung von Brabant-le Roi nieder.

Belgischer Bericht: Nichts Bedeutendes von der westlichen Front.

Die Kämpfe in Flandern.

W.D. London, 22. Febr. Amtlicher Bericht: 26 Flugzeuge haben die Depots von Dün angegriffen und, wie man vermutet, in den Eisenbahnmagazinen außerordentlichen Schaden angerichtet. Sie sind sämtlich wohlbehalten zurückgekehrt. Die Artillerie beschloß lebhaft die Gräben bei Hulsch und nördlich des Kanals von Ypern nach Comines. Schwere Haubitzen verursachten dem Feindliche Luftfahrzeuge machten einen Angriff auf große Explosion in der Geschützhellung von Radingen auf verschiedene Städte in unserer Gegend. Militärischer Schaden wurde nicht angerichtet. Einige Zivilpersonen wurden getötet.

Die Lage im Osten.

W.D. Wien, 22. Febr. Amtlich wird verlautbart vom 22. Februar 1916: Russischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz: Nichts Neues.

Der Krieg mit Italien.

W.D. Wien, 22. Febr. Amtlich wird verlautbart vom 22. Februar 1916:



Italienischer Kriegsschauplatz: An der Sponzofront waren die Artilleriekämpfe im allgemeinen, namentlich aber bei Blava, recht lebhaft. Einem unserer Flugzeuggeschwader unternahm einen Angriff auf Fabrikanlagen in der Bombardel. Zwei Flugzeuge brangen hierbei zur Erländung bis Mailand vor. Ein anderes Geschwader griff die italienische Flugzeugstation und die Gasenanlagen von Defenzano am Gardasee an. Bei den Unternehmungen wurden zahlreiche Treffer in den Angriffsbomben beobachtet. Trotz heftigem feindlichem Artilleriefeuer kehrten alle Flugzeuge wohlbehalten zurück.

Der Balkankrieg.

Eine Schilderung über die Besetzung Korfu durch die Franzosen.

Wien, 22. Febr. Der österreichisch-ungarische Konsul in Korfu, Theodor Edl, dem die Flucht vor seiner Verhaftung durch die in Korfu gelandeten Franzosen gelungen ist, ist in Wien angekommen. Er schildert in der „Zeit“ die Besetzung der Insel durch die am 10. Januar nachts 8 Uhr gelandeten französischen Truppen, die in Begleitung eines vom Vizeadmiral Chesprat geführten Geschwaders eintrafen waren. Ein französischer Offizier erschien wiederholt im österreichisch-ungarischen Konsulat und forderte unter Gewaltandrohungen die Entferrnung der österreichisch-ungarischen Fahne. Der Konsul Edl weigerte sich, dem Verlangen zu entsprechen, konnte aber schließlich nicht verhindern, daß die Fahne entfernt wurde. Hieraus wurden die französischen Wachen vom Konsulat zurückgezogen. Edl konnte sich nunmehr frei bewegen. Auf dem Mast vor dem Konsulat weht eine französische Fahne. Oberhalb dieser befand sich längere Zeit am Mastflaggenmast eine deutsche Kaiserfahne, die demontiert wurde, daß die Franzosen sie nicht entfernen konnten und schließlich den Mast ablegten. Den hierlichen Part durchwühlten die Franzosen nach allen Richtungen auf der Suche nach verstreuten Benzinvorräten für deutsche U-Boote. Es ist unklar, zu sagen, daß die Franzosen kein Benzol vorfanden. Am 5. Februar gelang es Edl endlich, Korfu zu verlassen und nach einer achtstündigen Autofahrt und einer halbtägigen Bootreise die griechische Grenze zu erreichen, wo er von dem Präfecten nach Manassa gebracht wurde.

General Sarraill beim König Konstantin.

Wien, 22. Febr. General Sarraill ist hier angekommen und vom König in Audienz empfangen worden.

Der türkische Krieg.

Konstantinopel, 22. Febr. Bericht des Hauptquartiers: Von den verschiedenen Fronten ist keine Nachricht eingelaufen, die eine wichtige Veränderung meldet.

Türkische Richtigstellung über Erzerum.

Konstantinopel, 22. Febr. (Amtliche türkische Mitteilung.) Unsere Armee hat sich aus militärischen Rücksichten ohne Verluste in westlich von Erzerum gelegene Stellungen zurückgezogen, nachdem sich 15 Kilometer östlich der Stadt befindlichen Stellungen, sowie 50 alte Kanonen, die nicht weggeschafft werden konnten, an Ort und Stelle zerstört hatte. Die von den Russen verbreiteten phantastischen Nachrichten, wonach sie in Erzerum 1000 Kanonen erbeutet und 80.000 Gefangene gemacht hätten, widersprechen der Wahrheit. In Wirklichkeit hat, abgesehen von den in den erwähnten Stellungen vorgekommenen Kämpfen kein Kampf in der

Umgebung von Erzerum stattgefunden. Im Grunde genommen war Erzerum keine Festung, sondern eine offene Stadt. Die in der Umgebung befindlichen Forts hatten keinen militärischen Wert. Aus diesem Grunde wurde es auch nicht in Erwägung gezogen, die Stadt zu halten.

London, 21. Febr. (Am. Lch.) Am 17. und am 19. Februar wurden die britischen Vager bei Kut el Amara von Flugzeugen mit Bomben beworfen, ohne daß Schaden angerichtet wurde. In Erzerum sind Verstärkungen zu General Palmer's Entsatzkorps nach beschleunigter Fortschritte. — Der Oberbefehlshaber im Mittelmeer berichtet: Bei einem am 20. Februar ausgeführten Erkundungsflug nach vorgeschobenen Posten des Feindes östlich des Suezkanals ging einer unserer Flieger auf 600 Fuß hinab und zerstörte durch einen Wurf mit einer hundertpündigen Bombe die feindliche Kapstation bei El Nassama.

Beschießung des Golf von Smyrna.

Amsterdam, 22. Febr. Einem hierigen Blatte zufolge melden die „Times“ aus Mytilene, daß durch die Beschießung des Golf von Smyrna im Bosporus die türkischen Batterien an diesem Golf wieder heftig von den Kriegsschiffen der Alliierten beschossen wurden.

Neues vom Tage.

Die Kämpfe in Deutsch-Ostafrika.

London, 22. Febr. (Am. Lch.) Über die Operationen in Deutsch-Ostafrika meldet General Smuts: Am 18. Februar griff eine feindliche Streitmacht, bestehend aus 4 Europäern und 200 eingeborenen Soldaten den Posten von Cahumba an der Grenze von Uganda an. Unser Detachement bestand aus zwei Europäern und 35 eingeborenen Soldaten. Der Feind wurde gezwungen, sich mit Verlust von 4 Europäern, 53 Eingeborenen, 8 Maschinengewehren und 45 Gewehren, sowie einer Menge Munition zurückzuziehen. Wir hatten keine Verluste.

Ebenso, wie vor kurzem der noch gar nicht nach Ostafrika gelangte General Smuts berichtet von dort Telegramme über ähnliche Erfolge losließ, so scheint Herr Smuts, der vielleicht auch noch gar nicht den Boden Ostafrikas betreten hat, das Bedauern zu empfinden, von sich hören zu lassen. Er begehrt dabei aber leider den Fehler, etwas zu groß aufzutreiben. Doch eine Abteilung von 4 Europäern und 200 eingeborenen Soldaten — also eine Kompanie — 8 Maschinengewehre mit sich führt und diese gegenüber 2 Europäern und 35 Mann sämtlich neben den übrigen Verlusten verloren haben soll, mögen dem General Smuts seine ferneren Landesteile in Kalahari glauben, von uns kann er das nach allem, was bisher in Ostafrika vorgefallen ist, nicht verlangen. Mit dem erwähnten Posten Cahumba ist wohl der auf der Karte als Fort Kalamanda bezeichnete Ort gemeint, der sich nördlich des östlichen Schattens der deutsch-englischen Grenze mit dem Kagera-Fluss gelegene englische Grenzposten gemeint.

Zur Eroberung von Kamerun.

London, 22. Febr. Die Times schreibt in einem Leitartikel über die Eroberung von Kamerun: Wenn die englische auswärtige Politik der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts nachsamer gewesen wäre, wäre kein Feldzug in Kamerun nötig gewesen, da die deutsche Flagge dort infolge einer Jantique Bismarck's geblieben ist. Jetzt sei diese Flagge in Westafrika für ewige Zeiten niedergebott. Sie werde bald vom ganzen afrikanischen Kontinent verschwunden sein. Bei dieser kategorischen Erklärung des Leitartikels der Times erscheint der Wunsch doch etwas sehr der Vater des Gedanken zu sein. Auch ist der Wunsch hinsichtlich der deutschen Flagge in Westafrika wohl nur ein Wunsch, sondern nur für einige Zeit, d. h. also höchstens solange, als der Krieg noch dauert.

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Gotner-Grebe.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Es war eine merkwürdig stille, keine Gesellschaft, welche sich an diesem Abend um den runden Esstisch des behaglichen Speisezimmers zusammensand. Auch Doktor Helm war zugezogen worden. Schon in Anbetracht dieses Fremden wurde das Spielglück des jungen Freiherrn Erich nicht mit einem Worte gestreift. Graf Steinberg selbst hatte, ehe er forttritt, dem jungen Mann gesagt, daß er die Ordnung dieser Angelegenheit übernehmen werde. Den beinahe überauswichtigen Punkt hatte er abgelehnt. Die Erklärung, welche Erich zeigte, bewies Steinberg am besten, daß er sein Geld nicht für einen Unwürdigen hinwarf, sondern daß Erich von Werbach diesem ersten leichtsinnigen Schritt keinen zweiten werde folgen lassen. Aber trotzdem die größte Sorge nunmehr von dem jungen Mann genommen war, konnte er doch unmöglich schon harmlos und gleichmütig erscheinen. Auch Hadmar fühlte sich angegriffen.

„Ich ging so unendlich steiles durch den Kopf seit diesem Morgen; Vermutungen aller Art, welche schon während der Nacht, als er Frau Ottas Abwesenheit bemerkte, in ihm aufstiegen, kreuzten sein rasches arbeitendes Gehirn. Immer wieder sah er, wie Armann die kleinen, zierlichen Fußspitzen im Staube verlor, er sah das flatternde schwarze Spitzentüschchen an der Kastenwand hängen.“

Und in den Ohren klang ihm Elisabeths Stimme, als sie die dunkle Gestalt schilderte, welche, vom Schloß kommend, die Waldstraße dahinglitt.

Immer von neuem streifte sein Auge hin über Frau Ottas steinernes Gesicht. Und dann lag sein Blick hinüber zu Armann, welcher mehr sprach als sonst, blies leicht aus, um das Schweigen der anderen zu maskieren.

So offen, so ehrlich und vertrauensverweckend sah dieser Mann aus, und doch hütete auch er ein Geheimnis: das Geheimnis seiner Mutter!

Doktor Helm schien der einzig Ruhige. Mit dreitem

Behagen erzählte er soeben die seltsame Entdeckung, daß vom Festenteller aus eine Treppe direkt emporführe zum Arbeitszimmer des verstorbenen Freiherrn von Werbach. Hadmar sah unwillkürlich hinter sich zu seiner Mutter. Aber kein Zug rührte sich jetzt in ihrem Antlitz.

„Ja, ihm schien es fast, als blühe es wie ein Triumph auf in ihren Augen, als habe ein Aufatmen ihre Brust.“

Doktor Helm hatte für sie keinen Blick. Er behielt unangeseht Armann im Auge.

Auch als er von der seltsamen Erscheinung berichtete, welche Elisabeth gesehen haben wollte, wandte der Polizist keine Sekunde lang die Augen von Armann.

Und das war gut so; denn ganz allmählich wich jede Spur von Rot aus Frau Ottas Gesicht. Ihre Augen weiteten sich, die feinen Lippen zitterten.

Hadmar sah es, daß ihr ganzes Sein in eine ungeheure Aufregung geriet; aber kein Laut kam von ihren Lippen.

Der Diener präsentirte eben den schwarzen Kaffee. Doktor Helm wollte sein Schälchen von der Tafel nehmen, aber er ließ ein wenig an, und das kleine, zierliche Tüschchen fiel um, seinen Inhalt über das Tischschiff ergießend.

Der Hügelbeamte bückte sich rasch, um den auch hinabgefallenen Kaffee aufzuheben; er war sehr verlegen durch den Vorfall, welcher seine Geschicklichkeit nicht gerade in ein glänzendes Licht stellte.

Diesen Augenblick benutzte Frau Otta, um aufzustehen; auch Fritz Armann erhob sich. Ganz nahe trat er an die Hausfrau heran, um ihr die Hand zu küssen. Aber während er diese seine, schlanke Frauenhand an seine Lippen zog, hob er ein wenig den Kopf.

„Ruhe,“ sagte er beinahe unhörbar, „ich habe alles vernommen!“

Hadmar stand unweit. Auch er verstand nicht ganz, was Armann sprach. Nur das erste und letzte Wort: „Ruhe — vernommen!“ glaubte er vernommen zu haben. Aber er sah, mit welcher unendlichen Treue und Liebe Fritz Armann zu Otta von Werbach aufblickte. Und er sah auch das Aufatmen, welches ihre Brust hob, und den beinahe demütigen Ausdruck, den ihr Gesicht annahm.

Langing spricht.

Die „Bosnische Zeitung“ hat heute früh den Wortlaut einer Ansprache veröffentlicht, die Staatssekretär Langing am 16. Februar an die Vertreter der amerikanischen Zeitungen über das Thema „Unterseeboot und Handelschiffe“ gerichtet hat. Obwohl aus den Worten nicht klar zu werden ist, weil häufig ein Satz der Ansprache den anderen wieder aufhebt, so steht doch so viel fest, daß die Stellung Amerikas nach wie vor uns nicht günstig ist; es ist dies ja auch von Langing nicht anders zu erwarten. Denn gleich es uns nicht gleichgültig sein kann, welche Stellung Amerika zu der Frage der Bewaffnung der Handelschiffe einnimmt, so haben wir es in erster Linie bei der künftigen Gestaltung des Unterseebootkriegs doch mit England und nur mit diesem allein zu tun. Hören wir was Langing sagt:

„Die amerikanische Regierung gesteht zu, daß Handelschiffen das gleiche Recht der Bewaffnung einzuräumen werden müsse, allerdings nur dann, wenn diese Bewaffnung dem alleinigen Zweck der Selbstverteidigung dient. Die Regierung ist von der Richtigkeit der Beweisführung durchdrungen, daß ein Handelschiff vorzüglich zur Offensive bewaffnet werden kann, damit es den U-Booten als anerkannte Seewaffe im Angriff überlegen ist.“

Die Regierung fühlt daher, daß die gegenwärtigen Gesplogheiten des Völkerrechts, den Handelschiffen der kriegsführenden Mächte die Bewaffnung zuzugestehen, abgeändert werden müssen.

Ein Vorschlag an die Verbündeten bezüglich der Herstellung eines neuen modus vivendi zum Schutz von unbewaffneten Handelschiffen durch Angriffe von U-Booten ohne vorausgegangene Warnung ist bereits gemacht worden.

Die Regierung hofft, die Verbündeten werden in Hinsicht auf die Vereitigung der Gefahr für menschliche Leben den Vorschlag annehmen. Sollte solches nicht der Fall sein, so würde die Regierung sich verpflichtet fühlen, ihre weitere Bemühung in dieser Richtung einzustellen. Die Regierung würde alsdann an ihren Verfügungen bezüglich des Einlaufens bewaffneter Kanisterfahrtschiffe in ihre Häfen nichts zu ändern haben, weil sie annehmen muß, daß diese Bewaffnung ausschließlich defensiver Natur ist.

Für den Augenblick ist es auch nicht beabsichtigt, Amerikaner von Reisen auf Handelschiffen zurückzuhalten, die ausschließlich zu Verteidigungszwecken mit Geschützen ausgerüstet sind. Und sollten Amerikaner durch Angriffe von Tauchbooten auf so ausgerüsteten Schiffen bei vorangegangener Warnung ihr Leben einbüßen, so wird es notwendig sein, ein derartiges Vorgehen als einen Bruch des Völkerrechts und des formellen Vorgesprächs zu betrachten, das die deutsche Regierung abgegeben hat.

Nichtsbedauerlicher soll jeder Fall durch eine gründliche Untersuchung der Umstände festgestellt werden, bevor durch die Regierung eine Mission eingeleitet wird. Während bisher keinerlei Proteste an die deutsche Regierung betreffend ihrer jüngsten Erklärung in Sachen des U-Bootskrieges gerichtet wurden, wird die Regierung alsdann die deutschen Mächte zu der Erklärung auffordern, wie sie bewaffnete von unbewaffneten Handelschiffen zu unterscheiden gedenke.“

Wenn die Langingsche Auffassung die endgültige bleiben sollte, würde eine Anpassung der Meinungen zwischen Washington und Berlin sich kaum mehr erwarten lassen.

Wie in einem stummen Einverständnis neigte die schöne Frau den Kopf.

„Ich danke Ihnen sehr, daß Sie gekommen sind, Armann,“ sagte sie laut. „Sie sind einer der stets Gereuen!“

Das Klang so ehrlich warm, wie selten sonst ein Wort aus dem Munde dieser stolzen Frau.

Lieber Armanns Gesicht leuchtete ein tiefes Rot.

Rochmal heugte er sich über ihre Hand und küßte sie, länger, inniger, als dies sonst seine Gewohnheit war; dann trat er zurück, ein seliges Lächeln in den geraden Zügen.

Hadmar sah auch dieses Lächeln, und fast tat es ihm weh, denn er hatte Fritz Armann sehr lieb und wußte, daß die Träume dieses stillen, treuen Mannes stets unerfüllbar bleiben würden.

7. Kapitel.

Heini Hormayer meldet sich.

Ueber den weithin gestreckten Forst lag der scharfe Winterwind. Er trieb die schweren, dunklen Wolken zu gespenstlich aussehenden Gestalten geballt über sich her, er begann kein tolles Spiel mit den schimmernden, versteinerten Zweigen der Büsche und Bäume und heulte laut um den Firs des alten Forsthauses, welches Fritz Armann bewohnte.

Seine „Häuserin“, wie man im Salzburgischen die Wirtshauskammer nennt, hatte sich für ein paar Tage ausgedehnt. Sie wollte zu ihrer schwerkranken Schwester fahren. Fritz Armann hatte gar nichts dagegen einzuwenden gehabt. Er blieb sehr gern allein. Seinen Kaffee und ein Stück Gefeltes verstand er prächtig zu kochen. Speck und allerhand Rauchwürste, einen mächtigen Käse, Obst und Butter gab's im Hause stets in Vorrat; im Keller lagen Bier- und Weinschäfen, und im Wandspind fand ein Reiser Schnaps, der wärmte gut, wenn man nervosen oder draußen herankam.

Ein Förster im Hochland, der dort das Alleinsein nicht liebte!

Fortsetzung folgt.

Landesnachrichten.

Altensteig, 28. Februar 1916.

Das Eisenerz hat erhalten Ref. Gestr. Hans Hamann, Kaufmann aus Neubulach; er ist bereits Inhaber der Silbernen Verdienstmedaille; Kanonier Frey von Ebhausen; Wilh. Raaf, Sohn des Gärtners Raaf in Nagold.

Pfalzgrafenweiler, 25. Jan. In Wittlensweiler wurden französische Kriegsgefangene aufgefunden, welche in einer Gärtnerei in Nagold entflohen waren.

Hünzberg, 21. Febr. Gef. Ref. Joh. Käßler von hier, Inf.-Regt. 125. 9., hat die Verdienstmedaille für „Ehre und Tapferkeit“ erhalten.

Stuttgart, 22. Febr. (Schlechter Empfang.) In der oberen Ebnach-Heißenstraße waren heute vormittag mehrere Schwärme Staren zu sehen. Die sonst so fröhlichen Frühlingstoten flatterten ängstlich im Schneegestöber und waren sichtlich beunruhigt über die ungestörte Aufnahme, die ihnen die alte in dichtem Weiß gehüllte Frimat bereitete. Da sie in Schwärmen zusammenblieben, schienen sie sich zur schleunigsten Rückkehr nach dem sonnigeren Süden zu rufen, wo sie hoffentlich nicht dem italienischen Mangel an Lebensmitteln zum Opfer fallen. — Die verheerenden Stürme, die im ganzen Land mehr oder weniger großen Schaden angerichtet haben, sind vorüber. Die Hochwassergefahr ist beseitigt; dafür hat aber, besonders in den letzten beiden Nächten, große Kälte eingesetzt. Heute früh ist starker Schneefall eingetreten, der den ganzen Tag anhält und die Erde in ein dickes weißes Gewand gehüllt hat. Das schneige Wetter wird von den Landwirten umso lieber gesehen, da es das vorzeitige Anreißen der Feldgewächse, vornehmlich der Obstbäume, zurückhält.

(-) **Stuttgart, 22. Febr.** (Im Festsinn.) Gestern abend sprang eine 50 Jahre alte geistesgeheirte Frau in selbstmörderischer Absicht in den Oberrheinischen See. Sie wurde von einem Herrn gerettet und im Sanitätswagen nach dem Katharinenhospital verbracht.

(-) **Weiler zum Stein, 22. Febr.** (Hohe Viehpreise.) In voriger Woche verkaufte ein Hofbesitzer vom Heidenhof ein Paar Ochsen um 3600 Mark. Ein hiesiger Bürger erlöste für ein fettes Mutterschwein 620 Mark.

(-) **Sadnung, 22. Febr.** (Telegrammschwinder.) Am 15. dieses Monats hat ein ungefähr 30 Jahre alter gutgekleideter Mann in Wittelsbach auf Grund eines gefälschten Telegramms von den Angehörigen eines Ausmarschierens sich Geld erschwindelt. Er unterschrieb „Hahn, Militäranwärter“. Die Staatsanwaltschaft Heilbronn jagdet nach dem Schwindler.

(-) **Schramberg, 22. Febr.** (Tödlicher Sturz.) Als Frau Isal Grieshaber auf dem Turben auf die Höhe gegangen war, um den herunterzuschaffen, erlitt sie einen Schwindelanfall und stürzte so unglücklich in die Scheuer hinunter, daß sie bald darauf tot war.

(-) **Kottweil, 22. Febr.** (Friedhofschänder.) In den letzten Tagen wurden auf dem Friedhof in Böfingen drei Grabsteine geschändet. Die Marmorplatten mit den Namen der Verstorbenen waren vollständig demoliert. Die Täter sind unbekannt.

(-) **Von der bayerischen Grenze, 22. Febr.** (Das Ende.) In Sulzberg ist der berüchtigte Einbrecher Ernst Polzinger, der den größten Teil seines 60 Jahre zählenden Lebens hinter Gefängnismauern zubrachte, im Armenhaus tot aufgefunden worden. Polzinger, ein gelernter Schlosser, war ein in ganz Bayern bekannter und gefürchteter Einbrecher, der auch einmal eine „Gastpöckerei“ nach Amerika unternommen hatte. Viel besprochen wurde der von ihm ausgeführte Ausbruch aus dem Justizhaus Strach, wobei er und sein Geselle auch die Kasse des Justizdirektors mitgenommen hatten. Bei der Gerichtsverhandlung wegen dieser Frechheit vom Vorjahren noch besonders zur Rede gestellt, erwiderte Polzinger, er hätte den Direktor auch mitgenommen, wenn er gerade dazu gewesen wäre.

Rundschau.

Sozialistenführer und Kriegsminister. König Albert hat einen Erlaß unterzeichnet, worin die Befugnisse des neuen belgischen Ministers Vandervelde (des Führers der sozialistischen Partei) wie folgt umschrieben werden: „Die Befugnisse des Kriegsministers in Bezug auf die Versorgung der Intendanturlicher sowohl in Davae wie an dem Stützpunkt der Kriegsmarkierungen mitamt der Aufsicht über die Verwaltung und Rechnungsführung des Aufwandes ausgenommen den Dienst beim Heer, den Lazaretten und dem Vertreter des Kriegsministers in Paris, werden durch Herrn Vandervelde, Mitglied des Ministerrats, ausgeübt.“

Die sozialdemokratische Fraktion der bayerischen Abgeordnetenkammer hat folgende Interpellation eingebracht: Was gedenkt die Staatsregierung zu tun, um die allgemeinen wirtschaftlichen Folgen zu mildern, die die Einrichtung der Höchstpreise für Getreide und Kartoffeln herbeigeführt haben.

Seine Ablichtung. Unter diesem Titel wohnt die Zeitung „Altoce“ in Belfort vom 12. Februar von einem Wirtschaftskriege nach dem Kriege. In England und Frankreich haben sich, so schreibt dieses französische Blatt, Ausschüsse gebildet, um Deutschland vom Weltmarkt zu verdrängen und den Wirtschaftskrieg für die Zeit des Friedens vorzubereiten. Das vorgeschlagene Verfahren sei wenig geeignet, Frankreichs Vorteil zu beschützen. Sicher ist es möglich und für beide Länder

der notwendig, sich enger zusammenzuschließen, aber was man als den Vorteil des Landes bei diesen Verhandlungen hinfiele, seien zumeist Sonderverträge von einzelnen. Frankreich leide unter einem übermäßigen Schutzsystem, ein gleiches solle jetzt in England eingeführt und das Land damit in die Zeit der Nationalität und des Kolonialsystems zurückgeworfen werden. Man bereite jenseits des Kanals einen wirtschaftlichen Krieg vor, der nach den ungeheuren Ausgaben des Krieges weitere Milliarden verschlingen würde. Man spreche von einer wirtschaftlichen Absperrung, die aber ebenso diejenigen schädigen würde, die sie einführen, wie die, gegen die sie gerichtet ist. Ausgangspunkt der wirtschaftlichen Fürsorge dürfe nicht die Angst vor Deutschland und dem Handelskrieg sein, der zum Kampf der Verbündeten untereinander führen müsse, zur Vergewandung von Kräften und zu ernstlichen Streitigkeiten.

Diese französische Stimme, die wir der „Nordd. Allg. Ztg.“ entnehmen, kann man mit Recht auch außerhalb der Bierverbandsländer lesen, wo ebenfalls politische Gefühle manchmal in wirtschaftliche Projekte umschlagen.

Der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow und Generalissimus Jelow sind von Wien mit dem Balkanzug in die Heimat zurückgekehrt.

Graf Alexejew Tolstoi passierte mit acht Abgeordneten auf der Reise nach London in Christiania. Es handelt sich um eine diplomatische Sondermission aus Petersburg.

Oesterreichische Sparkraft. Dem „Wiener Fremdenblatt“ zufolge weisen die Sparleistungen der Sparcasen und Banken im Januar 1916 eine weitere Steigerung von 82 Millionen Kronen auf.

Der Gesundheitszustand des engl. Königs. Die Aerzte des Königs sind bereit, zuzustimmen, daß der König seine Wünsche bei den in der Ausbildung begriffenen Truppen wieder aufnimmt.

Vermischtes.

Zur Druckpapierfrage. — Der Verband Deutscher Druckpapierfabriken, Sitz Berlin, in dem etwa 90 Prozent der deutschen Druckpapiererzeugung vereinigt sind, hat in seiner Sitzung vom 8. d. Mts. beschlossen, den Preis für Druckpapier um 800 Mark für den Baggons von 10000 Kilogramm für das zweite Vierteljahr heranzuziehen. Diese weitere Preiserhöhung sei durch Steigerung der Preise für Zellulose und Holzschliff sowie aller anderen Rohstoffe und der Arbeitslöhne erforderlich geworden. Diese neue, fast 40 Prozent betragende Preiserhöhung kann von den deutschen Zeitungen, die ohnehin ausnahmslos unter dem Krieg stark gelitten haben, nicht getragen werden. Sollte sich nicht durch Eingreifen der Regierung eine Ermäßigung des Aufschlages herbei führen lassen, so dürfte das Fortbestehen einer großen Anzahl von Zeitungen in Frage gestellt werden. Wie wiederholt mitgeteilt, haben während des Krieges fast zweitausend Zeitungen und Zeitschriften Deutschlands ihr Erscheinen bereits eingestellt. Jeder ist der Verband deutscher Druckpapierfabriken dem Vorschlag des Berliner Deutscher Zeitungsverleger, in gemeinsamen Verhandlungen unter Vorbehalt der Regierung die Befreiung der Schmelzwerke zu erstreben, unter denen die Druckpapierfabrikation gegenwärtig leidet, und Vereinbarungen über die Papierpreise herbeizuführen, nicht nähergetreten. Zunächst dürften sämtliche deutschen Zeitungen sich gezwungen sehen, den Anstieg ihrer Ausgaben sofort einzuschränken. Später dürften gemeinsam weitere Maßnahmen erforderlich werden, um das Weitererschließen der Zeitungen zu sichern. — Der Verein Deutscher Zeitungsverleger hat inzwischen bereits weitere Schritte getan, und mit den zuständigen Reichsstellen für die künftige Versorgung der Zeitungen in Druckpapier eine Konventionsunterzeichnung dieses Papiers durch eine Auktionsstelle vereinbart, die unter Aufsicht der Reichsregierung gestellt wird.

Der Vorstand des Reichsverbandes der deutschen Presse hielt am Sonnabend, 19. d. Mts. und am Sonntag, 20. d. Mts. in Berlin eine Sitzung ab, zu der die Mitglieder aus allen Gebieten des Reichs fast vollständig erschienen waren. Ueber die Gegenstände der Tagesordnung: die drohende Papierknappheit und die Einschränkung der redaktionellen Texte der Zeitungen, das Verhältnis der Redaktionen zu den Verlegern, die wirtschaftliche Lage der Verlagsverhältnisse in der Kriegszeit, die Zensur, wurden sehr eingehende Beratungen gepflogen. Zu dem letzten Gegenstande wurde eine Entschließung angenommen, worin bei Zensurverhandlungen mit dem Reichsminister und den zuständigen militärischen Stellen mit der Bitte vorstellig werden soll, daß die Zensur auf das gesetzlich berechnete Maß zurückgeführt, d. h. auf rein militärische Angelegenheiten beschränkt wird.

Englische Rohheit. Nach der „Ägäischen Rundschau“ ist bei einem Gerichtsverfahren gegen einen kriegsgefangenen Engländer jetzt ein Fall empfindlicher Rohheit englischer Soldaten bekannt geworden, der sich in den Kämpfen bei La Bassée am 25. September 1915 zugezogen hat. Am Morgen dieses Tages um 8 Uhr gerieten etwa 40 deutsche Infanteristen, als die Engländer den ersten deutschen Graben stürmten und vorübergehend besetzten, am sogenannten „Bahnhof Mänster“ nach hartnäckiger Gegenwehr in englische Gefangenschaft. Die gefangenen Deutschen wurden entwisstet und von acht Indern und fünf weißen Engländern aus dem deutschen Schützengraben herausgeführt. Als einer der Gefangenen nicht schnell genug mitkommen konnte, ließ ein Inder dem Unglücklichen von hinten das Bajonett in den Rücken, so daß der Betroffene zu Boden sank. Die anderen deutschen Gefangenen wurden durch die Hindernisse vor den deutschen Gräben getrieben. Dabei wurden drei weiße Engländer durch, während einige Inder hingerichtet wurden. Als sich der Trupp dem englischen Graben näherte, feuerten die darin befindlichen Engländer auf ihn, obwohl sie bei dem klaren Wetter deutlich sehen konnten, daß sie wehrlose, zum Teil verwundete Kriegsgefangene vor sich hatten. Sie hörten nicht auf, abgesehen die den Gefangenen trupp begleitenden Inder riefen und winkten und obwohl sie auch einige Inder trafen. Sie selbst als der Trupp an die englischen Beobachtungsposten herangekommen war, gaben sie nochmals eine starke Salve ab. Sie trafen etwa 20 Deutsche, töteten einige und verwundeten die anderen. Dabei verbanden sie Bajonettschläge, die fürchterliche Wunden hervorriefen. Die Gefangenen, die darnach in ihre Hände gelangten,

wurden von den Indern ausgeplündert. Einzelne der gefangenen Deutschen gelang es später, den Engländern zu entkommen. Sie haben ihre Wahrnehmungen über diese schändliche Rohheit eifrig niedergelegt.

Unsinntige Gerüchte. Nach einem Gerücht, das namentlich Angehörigen von vermischten Heeresangehörigen zugezogen wird, soll bei Berlin eine Unterkunftsstelle für Verwundete bestehen, die in so hohem Grade verfallend sind, daß sie der Außenwelt nicht mehr gezeigt werden könnten. Sie würden deshalb selbst vor ihren Angehörigen verborgen gehalten. Hierzu wird amtlich erklärt, daß dieses Gerücht, wie es für jeden Einseitigen von vornherein klar sein sollte, völlig auf Unwahrheit beruht. — Jeder Verwundete und Kranke wird dem Zentral-Nachricht-Bureau des Kriegsministeriums gemeldet, das verpflichtet ist, über den Aufenthaltsort aller Lazarettinsassen Auskunft zu geben. Den Angehörigen aller Verwundeten und Kranken wird in den Lazaretten in den festgesetzten Besuchsstunden jederzeit Zutritt gemährt.

Was das Meer uns gibt. Ganz außerordentliche Brei- lingslänge werden jetzt wieder, wie die „Danziger Ztg.“ berichtet, bei Hela von Fischern hergebracht. Bis 100 Zentner an einem Tage beträgt ihre Beute und sie bekommen sie mit 12 Mark für den Zentner bezahlt. Alles, was es nur irgend leisten kann, wirft sich jetzt auf die Fischerei, sind doch 1000 Mark und mehr im Tage dabei zu verdienen. Zwei bis drei Dampfer haben täglich zu tun, um die Ware fortzuführen. Die bekannte „Ägäen Leute“ entkommen sich nicht, solche Fänge erlebt zu haben; sicher ist, daß noch nie solche Verdienste erzielt wurden.

Vom Flachs.

Geht man Sommers durch die Fluren, so blüht hier und da auf den Wechern ein hellblaues Stroh Land auf. Es ist ein blaues Flachsland, der Geburtsort der Leinwand. Die Bauern pflanzen aber das kleine, zierliche, wunderschön blau blühende, Pflänzchen nicht gar zu häufig. Oft blüht wegen des heilbringenden Leinsamens für den Kuhstall. Es ist schon längst nicht mehr wie zur Großmutter Zeit, wo die Bäuerin ihren Stolz darin setzte, Klein und Groß mit selbstgepönnem Leinen aus selbstgezeugtem Flachs zu kleiden. Das war eine köstliche Zeit, die Zeit des Brechens, des Hechels und des Schwings. Und dann erst, wenn der blonde Jopf auf die Kunkel kam, das Spinnrad sang und am alten Kachelofen Hinz dazu schnurrte und die Großmutter Sagen erzählte, daß den Spinnerinnen ein Gräußer den Rücken hinausstieß. Vom Roden kam dann der Schmeißer zum Weber und vom Weber auf die Weichheit, wo die Sonne dem Schneider und der Näherin Vorarbeit machte, aber die Glanzzeit der eigenen Leinwand ist herum, man bezog den Flachs billiger aus dem Ausland, besonders aus Rußland. Die hellblauen Flachsland mußten ergebigeren Anbau weichen. Während noch vor über 30 Jahren bei uns zu Lande nahezu 13000 Morgen mit Flachs besät waren, sank die Flachsbebauung schon mit dem zehn-jährigen Durchschnitt 1888—1907 auf 3400 Morgen mit einem Ertrag von 5754 Zentner. Der zehn-jährige Durchschnitt 1878—87 hatte noch 17810 Zentner Flachs-ernte gebracht, die aber 1888—97 schon auf 13042 Zentner gesunken war. Mehr und mehr ging mit dem Flachsban abwärts. Im Jahre 1904 waren es noch 2737 Morgen Flachsland, die 4028 Zentner Ernte ergaben 1908 nur mehr 1830 Morgen mit 3246 Zentner Ernte. Die letzte vorliegende statistische Zahl aus dem Jahre 1913 ist 1072 Morgen Erntefläche, die 2940 Zentner geheimeren Bass eintrugen. Eigentümlich ist es zu beobachten, daß der Ertrag vom Hektar sich mit dem Rückgang der Anbaufläche steigerte. Im Jahre 1906 ergab das Hektar 4 Zentner Hechelbass, und von da ab stieg das Ertragsmaß ständig: 1907 5,4 Zentner, 1910 5,8 Zentner, 1911 5,8 Zentner, 1912 und 1913 je 6,8 Zentner für das Hektar. Wie notwendig aber ein Mehranbau von Flachs ist, zeigt am deutlichsten die Einfuhr. Aus dem feindlichen Rußland, von wo auch nach dem Krieg noch nicht viel Flachs erwartet werden kann, bezog das deutsche Reich seinen Hauptbedarf an Flachs. Im Jahre 1912 kamen aus Rußland 7097 Tonnen Flachs, wofür 61591000 Mk. bezahlt wurden. Aus anderen Ländern kommt verhältnismäßig wenig: Belgien führte uns 1913 zu 354 Tonnen im Werte von 666 000 Mk., die Niederlande brachten fast das Dreifache 921 Tonnen, am meisten nach Rußland bekamen wir von Oesterreich, nämlich 4413 Tonnen im Wert von 3 785 000 Mk. Rußland deckte unsere Einfuhr 1912 und 1913 zu 90 Prozent. Aus allem geht mit zwingender Notwendigkeit hervor, daß unsere Landwirtschaft sich wieder mehr auf den Flachsban verlegen muß. Die Regierung hat dies längst erkannt und trifft fördernde Maßnahmen. Durch die Ausschaltung der russischen Einfuhr wird sich der Flachsban lohnend gestalten, da die garantierten Preise sich auf mehr als das Doppelte gegenüber früher stellen. Es wäre im vaterländischen und bürgerlichen Interesse zu wünschen, wenn Spinnrad und Kunkel wieder zu Ehren kämen und die heimische Leinwandindustrie ihr Bezugsgebiet mehr im Reich finde als vor dem Vorkriege.

Handel und Verkehr.

(-) **Stuttgart, 22. Febr.** (Schlachtwiehmärkte.) Auf dem Schlachtwiehmärkten waren zugezogen: 427 Großvieh, 449 Kälber und 148 Schweine. Unverkauft sind 12 Großvieh. Die Preise sind folgende: Ochsen 1. Qualität 175 bis 180, 2. Qualität 160 bis 175; Bullen 1. Qualität 153 bis 158, 2. Qualität 147 bis 152; Stiere 1. Qualität 176 bis 180; Jungkinder 2. Qualität 170 bis 175, 3. Qualität 160 bis 169; Kälber 1. Qualität 175, 2. Qualität 161 bis 163; Kälber 1. Qualität 178 bis 183, 2. Qualität 170 bis 177, 3. Qualität 160 bis 169.

Kriegschronik 1915

22. Februar: Die Festung Gornis ist in der Nacht vom 21. zum 22. Februar durch Mitter und Joppel ausgiebig bombardiert worden.

— **Voröße der Franzosen in der Champagne** werden zusammen.

— **Die Infanterie der erkrankten Gräben** aus der Winterschlacht in Maras schlägt sich auf über 300.

— **Russische Angriffe in den Karpaten** scheitern.

Letzte Nachrichten.

WTB. Warschau, 28. Febr. Filippow ist nach Petersburg abgereist. Der Zeitung „Epoca“ zufolge fanden sich auf dem Bahnhof zur Verabschiedung der russische Gesandte und der russische Militärattache ein. Ab Ungarn erhält Filippow, der von seinem Sekretär begleitet ist, einen Sonderzug.

WTB. Paris, 23. Febr. Die „Agence Havas“ meldet aus Bar-le-Duc: Der vorgestern abend gegen 8 Uhr heruntergeschossene Zeppelin schwebte mit abgedichteten Lichtern in einer Höhe von 1800—2000 Metern und kämpfte gegen den Wind. Sobald er sich in Schussweite befand, begann die Beschleßung. Eine Brandgranate durchbohrte das Luftschiff und blieb in der Seite stecken. Das Feuer verbreitete sich entlang des ganzen Luftschiffes, dessen Umrisse sich hell abzeichneten. Das Luftschiff brannte ohne hörbare Explosionen und sank langsam, beleuchtet von den Städten der brennenden Hülle, die nacheinander sich abtrennten. Als der Zeppelin den Boden erreichte, explodierten die von ihm mitgeführten Bomben. Die herbeigeeilte Menge fand nur noch formlose Trümmer.

WTB. London, 23. Febr. Loyds melden: Die Besatzungen von zwei englischen Fischerbooten, die in der Nordsee versenkt worden sind, sind in Lowestoft gelandet worden.

WTB. Berlin, 23. Febr. Der „Berliner Lokalanzeiger“ berichtet über einen Unfall des amerikanischen Postkastens in Berlin, Gerard, bei Skitouren in den bayerischen Alpen. Gestern Abend wurde er in einem besonderen Wagen nach Berlin transportiert, wo er sich in die Klinik des Prof. Vorchart begab. Bei der Verletzung handelt es sich um einen Bruch des rechten Schläffelds.

WTB. Berlin, 23. Febr. Laut „Berliner Lokalanzeiger“ berichtet der Konstantinopeler „Idom“, daß die Zahl der von der türkischen Armee in Rut el-Kumara eingeschlossenen und belagerten englischen Truppen 16 000 Mann betrage.

WTB. Berlin, 23. Febr. Wie das „Berliner Tageblatt“ aus Wien erfährt, besagen Meldungen aus Mailand, Griechenland habe Südalbanien annektiert. Von der griechischen Regierung sei die Nachricht unterdrückt worden. Es sei aber gelungen, sie trotzdem in die italienische Presse zu bringen.

WTB. London, 22. Febr. (Reuter.) Der britische Dampfer Dingle wurde versenkt. Es wurde wahrscheinlich nur ein Mann gerettet.

WTB. Wien, 22. Febr. Graf Rex ist gestorben.

WTB. Berlin, 23. Febr. Ueber unseren großen Erfolg im Aetolis wird in einem Telegramm des Sonderberichterstatters des „Berliner Lokalanzeiger“, Karl Rosner, aus dem Großen Hauptquartier unter dem 22. Febr. gemeldet: Das in unsere Hände gefallene Grabenstück hat durch

seine erhöhte Lage einen ganz besonderen Verteidigungswert für uns. Sein Uebergang in unsere Hände vermindert für den Gegner die Zahl der Möglichkeiten, Einblick in unsere Stellungen zu nehmen. Mehr und mehr gelingt es unseren unermüdblichen Kämpfern, im Aetolis die Deule, die uns die große Herbstoffensive der Franzosen und Engländer im vergangenen Jahr hier schlug, zu glücken.

WTB. Berlin, 23. Febr. Von den Opfern des Lawineneingangs im Hochkönigsgebiet an der Wandlwannd sind laut „Vossischer Zeitung“ bis jetzt 92 Tote ausgehauelt.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Laut.
Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buch-Verl. Anstalt.

MANOLI

Die führende Zigarette

Bekanntmachung

des stellv. Generalkommandos XIII. (K. W.) Armeekorps betreffend den Briefschmutzgel.

Auf Grund des § 9 des Preuß. Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in Verbindung mit Artikel 68 der Reichsverfassung verbiete ich, Briefe oder andere Sendungen unter Umgehung der Post aus dem Korpsbezirk unmittelbar oder mittelbar über die Grenzen des Reiches zu bringen oder sie zu diesem Zweck anderen zu übergeben oder eine solche Beförderung zu übernehmen.

Zusammenfassungen werden nach § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand und § 1 des Gesetzes vom 11. Dezember 1915 betr. Abänderung des Gesetzes über den Belagerungszustand (Reichsgesetzblatt S. 813) bestraft.

Die Verfügung vom Dezember 1914, betr. den Grenzverkehr nach Oesterreich und der Schweiz (Staatsanzeiger vom 21. Dezember 1914) bleibt in Kraft.

Stuttgart, den 19. Februar 1916.

Der stellv. kommandierende General
von Schaefer

Notes Kreuz.

Königs Geburtstag. — Zweiter Opfertag.

Das rote Kreuz glaubt den Geburtstag unseres Königs nicht würdiger und schöner begehen zu können, als durch Entgegennahme besonderer Gaben für die gewaltigen und noch immer nicht abzusehenden Anforderungen, welche an die gesamte Kriegshilfe des roten Kreuzes, vor allem in der Verwundeten- und Krankenpflege, gestellt werden. Diese Gaben werden zugleich ein Ausdruck des Dankes, der Liebe und Verehrung sein für den König, auf den an solchem Tage Auge und Herz mit besonderer Wärme gerichtet sind. In der Ueberzeugung, daß unserem König durch solche Hülftigung bei diesem Anlaß die beste Freude bereitet wird, werden alle Sammelstellen des roten Kreuzes in Stadt und Land von jetzt bis zum 25. Februar jedermann Gelegenheit bieten, durch eine — auch die kleinste — Gabe zur Königs-Geburtsstags-Sammlung ein hoffentlich recht bereedtes Zeugnis zu geben von der keine Entlohnung bildenden Opferwilligkeit für die großen Aufgaben der freiwillig beistehenden Liebe unter dem Zeichen des roten Kreuzes zumal für unsere Verwundeten und erkrankten Kämpfer.

Die Sammlung in Altensteig wird durch untenstehende Sammelstellen vorgenommen, welche am Mittwoch und Donnerstag die Beiträge entgegennehmen.

Altensteig, 20. Febr. 1916.

Die Sammelstellen:

Stadtpfarrer Joh. Stadtpfarrer Haug. Die Exp. ds. Pl.

Enzthal.

Am Montag, den 28. Febr., nachm. 2 Uhr verkauft die Gemeinde von Enzthal 4, Abt. 24 in der Sonne in Zimmersfeld



1 Km. buch. Scheiter
83 Km. buch. Brügel
in 11 Losen

an den Meilbietenden.

Schultheißenamt: Stieringer.

Feldpostschachtel jeder Art

empfehlen die

W. Rieker'sche Buchh. Altensteig.

Altensteig.
**Billige
Lebensmittel!
Teigwaren**

Suppen-Nudeln 1 Pfd. 51 Pfg.
Breite-Nudeln 1 Pfd. 51 Pfg.
Maccaroni 1 Pfd. 52 Pfg.
in Originalkisten 25 Pfd. netto 450 Pfg.

Teigwaren mit Eizatz

Suppen-Nudeln 1 Pfd. 85 Pfg.
Bund-Nudeln 1 Pfd. 85 Pfg.
Nebels, Buchstaben 1 Pfd. 60 Pfg.

echte Ital. Maccaroni

mittelfest 1 Pfd. 70 Pfg.
dünn 1 Pfd. 75 Pfg.
Spagetti 1 Pfd. 75 u. 80 Pfg.

Suppen-Einlagen

la. Rumän Gries weiß 60 Pfg.
la. Tafel-Reis 1 Pfd. 52 Pfg.
la. Perl Sago 1 Pfd. 60 Pfg.
la. Perl Gerste, grob 1 Pfd. 55 Pfg.
" " mittel 1 Pfd. 50 Pfg.
" " feinste 1 Pfd. 75 Pfg.
" neue Grünerngang 1 Pfd. 70 Pfg.
" " geschrotet 1 Pfd. 70 Pfg.
" Mehl 1 Pfd. 75 Pfg.
ff. Stärkmehl, weiß 1 Pfd. 50 Pfg.

Marmelade

Früh-Obst ausgew. 1 Pfd. 50 Pfg.
in 5 Pfund Einern Mk. 2 50
in 10 Pfund Einern Mk. 4 50

Zwetschgen-Apfel-Marmelade

1 Pfund 60 Pfennig
in 5 Pfund Einern Mk. 3.—
in 10 Pfund Einern Mk. 6.—
empfehlen in anerkannt guten Qualitäten

Chr. Burghard jr.

Altensteig.
Schöne steirische

Eier

per Stück 14 Pfennig
empfehlen

W. Beerl.

Johannes Rauschenberger,

Dienstknecht von Altnuisra, wird wegen der elterlichen Nachlassauseinanderetzung aufgefordert, mir seinen Aufenthalt alsbald anzuzeigen. Behörden ersuche ich um Auskunft.

Altensteig, den 21. Febr. 1916.

Bezirksnotar Beck.

Kriegerverein Altensteig.



Geburtsfest S. M. d. Königs

Freitag, 25. Februar

Festgottesdienst Sammlung im Lokal 10 1/2 Uhr.

Abendunterhaltung

von Abends 8 Uhr ab

im Gasthaus zur „Linde“ unter gütiger Mitwirkung des Piederkranzes.

Der Ausschuß.

Altensteig.
**Sunlicht-
Seife**

empfehlen

Lorenz Luz jr.



Der Raucher

erfrisch seine Junge am besten durch Robert-Zigaretten; sie schmecken vorzüglich und schaden zugleich vor Erkältung und deren Folgen.

In allen Apotheken und Drogerien Mk. 1.—

**Wölbner
TABLETTEN**

Altensteig.

Maccaroni

das Pfund 52 Pfg.

Breite Nudeln

Suppennudeln

Nebeln, Sternchen

das Pfund 51 Pfg.

bei Risten von 25 Pfund 48 Pfg.

Teigwaren mit Eizatz

das Pfund 85 Pfg.

Weizengries

das Pfund 45 Pfg.

Reis

das Pfund 52 Pfg.

Getreide

das Pfund 50 Pfg.

Sago

das Pfund 65 Pfg.

empfehlen solange Vorrat

Paul Beck.

Zimmersfeld.

3 Paar schöne

Milchschwein

verkauft Donnerstag 24. ds. nach 2 Uhr

Ronrad Günthner, Fuhrmann

